

**Die zehn Gebote** *Impuls von Julia Jünemann in der feministischen Bibelwerkstatt  
am 12.1.2022*

Wie kann ich als Frau die zehn Gebote als befreiend, als kostbaren Schatz erleben?  
Dazu habe ich mich von Dorothee Sölle und Luise Schottroff inspirieren lassen, mit Auszügen  
aus dem Buch „Den Himmel erden“.

Schottroff versteht die Gebote als „Beschreibung einer Welt, wie sie sein könnte“ – einer  
Welt, in der nicht getötet wird, eine Welt im Frieden.

Aus dem Weltgebetstag 1995 aus Ghana zitiert Dorothee Sölle: „Gott hat die Welt aus Liebe  
geschaffen und die Erde zum Haus für alle Menschen bestimmt, zu einem wohnlichen Platz  
für uns alle.“

Daraus folgt: Die Menschen in diesem Haus, die Lebenden, die Toten und die noch nicht  
Geborenen, brauchen eine Hausordnung miteinander. Diese haben wir in den zehn Geboten.  
Mit den zehn Geboten wird dem jüdischen Volk und uns allen von Gott gesagt, was gut ist.  
Niemand kann behaupten, er oder sie wüsste es nicht.

Wer ist das Du, das mit uns spricht, wer ist Gott? Das wird in der Einleitung der zehn Gebote  
deutlich. Gottes Name verbindet sich mit unseren Erfahrungen. Gott führt aus der Sklaverei.  
Gott befreit. Gottes Gebote führen in das Gegenteil von Sklaverei, in das Gegenteil einer  
Welt, in der die Macht des Stärkeren, der „Wachstumspropaganda“ (Schottroff) herrscht.

Die Gebote lassen sich in drei Gruppen einteilen: Die ersten beiden Gebote beziehen sich auf  
den einen Gott des Lebens und verbieten den Götzendienst, die Bildersucht und den  
Missbrauch des Namens Gottes. Das Sabbat- und Elterngelot ordnen die Zeit des Alltags und  
die Beziehung der Generationen. Die letzte Gruppe behandelt den inneren Zusammenhalt  
der gleichzeitig Lebenden und artikuliert den sozialen Schutz von Leben, Ehe, Eigentum und  
sozialer Ehre.

„Für dich soll es keine anderen Gottheiten geben.“ In Bezug auf das erste Gebot benennen  
Sölle und Schottroff als größten, alles beherrschenden Götzen, den die Welt anbetet, den  
„totalen Markt“. Die Logik des Marktes bestimmt unseren Alltag. Wir brauchen die Religion,  
um an eine andere Art von Leben, wie die zehn Gebote sie zeichnen, glauben zu können. Die  
Klarheit des Monotheismus, des ersten Gebotes, ist ein Wegzeichen für uns. Wir haben die  
Wahl. Wir müssen uns dem Götzen Markt nicht unterwerfen.

Zu dem ersten Gebot gehört das zweite, das Bilderverbot – das Luther übrigens nicht in  
seinen kleinen Katechismus aufgenommen hat. Schottroff schreibt: „Dieses merkwürdige  
Gebot schützt Gottes Freiheit vor Pfaffen und Ideologen, vor Fundamentalisten und allen  
übrigen Gottesbesitzern.“ Es erinnert daran, dass Gott größer ist als unser Herz, dass in ihm  
auch das Fremde, Unerwartete, Noch-Nichterschienene steckt. Ich möchte hinzufügen:  
Dieses Gebot befreit uns Frauen vor der Ausschließlichkeit des übermächtigen Vaters, des  
Herrn und Gebieters, des Königs auf seinem Thron. Es öffnet uns die Tür zu der Gewissheit,  
dass auch wir geschaffen sind zum Bilde Gottes.

Das Sabbatgebot kann unseren Blick darauf richten, dass wie Schottroff schreibt, die Arbeitswelt und der Rhythmus unseres Lebens sich in völliger Unordnung befinden – durch Arbeitslosigkeit, Teilzeitarbeit, mehrere Jobs gleichzeitig und neuerdings Home Office. Wir wissen, dass es meist Frauen sind, die trotz Arbeit arm bleiben und / oder durch Erwerbs- und Sorgearbeit überlastet sind. In der jüdischen Tradition ruht auch die Arbeit der Hausfrau am Sabbat, auch wenn sie in dem Gebot selbst nicht erwähnt ist. Das Sabbatgebot verheißt das Geschenk eines Lebensrhythmus, in dem es Arbeit und Ruhe für alle gibt.

Das Gebot, die Eltern zu ehren, ist kein Aufruf zu autoritärer Erziehung bzw. zur Unterwerfung unter diese. Es orientiert sich an den Verletzlichen; an den Alten, die sich nicht mehr selbst versorgen können. Ein Generationenvertrag, den wir in unserer Gesellschaft, mit dem Konstrukt von Kleinfamilien, kaum noch erfüllen können. Krise der Sorgearbeit, Altersarmut – Themen, die Frauen immer wieder in Kirche und Gesellschaft einbringen.

Du sollst nicht töten – bedeutet mehr, als keinen Mord zu begehen. Es bedeutet, Gewaltlosigkeit zu leben und sich gegen Gewalt zu stellen, wo wir sie erkennen. Dorothee Sölle schreibt, sie wolle sich nicht gewöhnen daran, dass die Gewalt fett und behaglich in unserem Lande wohnt.

Das Gebot „Du sollst nicht ehebrechen“ wendet sich an den freien, grundbesitzenden Mann. Er soll die Ehe des Nachbarmannes respektieren. Zu Prostituierten darf er sehr wohl gehen. Dieses Gebot stammt aus einer patriarchalen Welt und macht die Frauen zu Menschen zweiter Klasse. Es widerspricht damit der anderen Tradition der Bibel, der Schöpfungsgeschichte, in der Mann und Frau „ein Fleisch“ werden, also in eine tiefe Gemeinschaft miteinander gehen. Schottroff ermutigt uns dazu, die biblische Tradition kritisch zu hinterfragen und die Bibel in unser Leben einzuschreiben. Die Sexualität ist ein göttliches Geschenk, das wir annehmen und leben dürfen. Schottroff entkoppelt das Gebot von der ausschließlichen Orientierung an der klassischen Ehe, die Frauen zu Anhängseln ihrer Männer macht. Für sie bedeutet das Gebot heute: Du sollst Sexualität nicht missbrauchen. Menschenwürdig sind sexuelle Beziehungen nur, wenn die Macht in ihnen geteilt wird. Sexualität als Machtinstrument bricht das Gebot ebenso wie Handel mit Menschen in der Prostitution und frauenverachtende Darstellungen in den Medien.

„Du sollst nicht falsch Zeugnis reden“ entstammt der jüdischen Rechtsprechung am öffentlichen Platz im Tor. Ein falscher Zeuge konnte das Leben des Angeklagten ruinieren. So sorgt das Gebot dafür, dass das Vertrauen der Menschen zueinander erhalten bleibt. Wahrheit und Lüge sind eingebunden in die Folgen, die beide für das Bestehen der Gemeinschaft haben. Das gilt heute, in der Welt der Massenmedien, mehr denn je. Wie gehen wir mit Informationen um? Verdrehen wir Wahrheiten? Sagen wir Wahrheiten, die zur Wissensbildung der Gesellschaft beitragen? Inmitten der Coronadiskussion ist dieses Gebot noch einmal besonders aktuell.

Mit den Geboten, wo es um das Stehlen und Begehren geht, stellen die beiden Theologinnen uns unsere globalisierte Welt vor Augen. Sie rufen dazu auf, den armen Ländern der Welt ihre Schulden zu erlassen. Mir selbst wird immer wieder bewusst, dass ich unweigerlich mit meinem alltäglichen Konsum Teil dieses Systems bin, in dem die Reichen auf Kosten der Armen leben. Wie anders wäre die Welt, wenn diese Gebote ihre Macht entfalten würden!